



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Coar, John Firman: Verantwortung für die Weltlage

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Hindenburg

Zum 2. Oktober

Ihn, der in Finsternissen,
Wo Menschenmut zerbricht,
Uns kühn emporgerrissen
Und uns geführt ins Licht,

Ihn seh'n in dumpfen Tagen,
Von Gram und Leid undroht,
Wir ernst und ruhig ragen
Hoch über Schmach und Not.

Und über all dem Treiben
Der keifenden Partei'n,
Soll er uns Führer bleiben
Und wie ein Stern uns sein,

Daß auch in Knechtesblöße,
Von Glück und Glanz entfernt,
Sein Volk vor echter Größe
Die Ehrfurcht nicht verlernt;

Die Ehrfurcht, die da zügelt
Die Kraft, die kühn und jung,
Und weckt doch und besüßelt
Edle Begeisterung,

Daß nicht das Herz erschlafe
Dem großen Vaterland,
Daß sie uns wiedererschaffe,
Was Welten überwand. —

Laßt uns die Hände falten,
Daß Gott erhalten mag
Den Herrlichen, den Alten
Bis neu erwacht der Tag.

Paul Warnke



Verantwortung für die Weltlage

Von John Firman Coar,

Professor der Staatswissenschaften an der Universität Alberta (Canada)

Die Erkenntnis der Weltkatastrophe und ihres Zusammenhanges mit der systematischen Vernichtung Deutschlands durch die erzwungene Erfüllung des Versailler Vertrages nimmt auch in Amerika zu. In der „Weekly Review“, einer politischen Wochenschrift, die dem amerikanischen Außenminister nahesteht, hat soeben Professor Coar, der von einer Studienreise nach Europa zurückkehrte, in einer Reihe von Aufsätzen begonnen, das Ergebnis seiner Studien der amerikanischen Öffentlichkeit mitzuteilen. Es dürfte sich empfehlen, von diesen Veröffentlichungen auch in Deutschland Kenntnis zu nehmen, auch wenn man sich nicht mit allen seinen Feststellungen einverstanden erklären kann und der alte amerikanische Fehler, den schon Wilson gemacht hat, wiederholt wird, die innerpolitischen Verhältnisse des deutschen Volkes einseitig dar- und unter eine absolute Kritik zu stellen. Die Betrachtungen ziehen aber auf der andern Seite sehr folgerichtige Schlüsse aus den Wilsonschen Grundsätzen selbst gegen das Geschehen der Weltgeschehnisse seitens Amerikas. In dem Augenblick, wo die Erkenntnis der Verantwortung für die Weltlage in Amerika durchbricht, dürfte auch das Scheitern des Versailler Vertrages, dieser Dauerstörung der Weltlage, zusammenbrechen.

Die Schriftleitung



Wir schulden den Lebenden Rücksicht, den Toten schulden wir unbedingte Wahrheit.“ Voltaire's Ausspruch erscheint sehr einfach, in der Anwendung finde ich ihn äußerst schwierig.

Acht Millionen Tote rufen nach Wahrheit und Gerechtigkeit in Anbetracht des Ausgangs dieses großen Krieges, für welchen sie ihr Leben geopfert haben. Aber aus Rücksicht für die Lebenden sind wir blind gegenüber einigen Teilergebnissen, glauben die Wichtigkeit einzelner Erscheinungen gering einschätzen zu sollen oder beachten sie gar nicht. Wir könnten das tragische Ringen der Franzosen in den letzten Jahren nicht vergessen, selbst wenn wir's wollten, — und wenn wir es vergessen sollten, dürften wir es nicht. Jeder denkende Amerikaner würde nur immer fester die Bande gemeinsamer Erinnerung und Sympathie zwischen seinem Land und Frankreich knüpfen. Aber ist es nötig, blind zu sein, um rücksichtsvoll zu sein? Werden wir nicht im Gegenteil am rücksichtsvollsten sein, wenn wir die Wahrheit in ihrer ganzen Tragweite und ihren Erscheinungen erkennen, und dann feststellen, daß die Interessen eines guten Freundes durch halbe Wahrheiten und Unterdrückung unwillkommener Wahrheiten nicht gefördert werden. Wahrlich, Sympathie und Wahrheit sind nicht unvereinbar.

Es ist keine leichte Aufgabe, über Deutschland in der Art zu schreiben, wie ich es in diesem und anderen Artikeln tun muß. Ich bin noch zu sehr Mensch, als daß es mir nicht bisweilen schwer würde, gerecht über Deutschland zu urteilen. Aber die Wahrheit über Deutschland muß gesagt werden, nicht über das Deutschland, das wir von 1914 her in Erinnerung haben, als über das Deutschland, das wir 1921 nicht kennen, zwei Jahre nach der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages. Ehe nicht die Wahrheit in Amerika bekannt ist und Amerikas Außenpolitik beeinflusst, kann es keine Wiederherstellung Europas in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung geben, kann es keine Wiederaufnahme internationaler Beziehungen geben, in der Art, wie sie das Wohl aller großen Nationen — die unfrige eingeschlossen — fordert, es kann keinen Grund zu Hoffnungen eines zufriedenen, glücklichen und edel wirkenden Frankreichs geben. Es kann in der Welt nur eine unheimliche Furcht sein, ein Schrecken von etwas noch Furchtbarerem als der Krieg, selbst der Krieg 1914—1918, oder der düstere Gedanke, daß in seinem Todeswehen autokratischer Nationalismus schließlich das ungeheure Ding autokratischer Industrialismus ausspießt.

Es ist vielleicht gut, uns gleich von Anfang an in die Lage der großen Mehrheit des deutschen Volkes von heutzutage zu versetzen, um zu ihrem Standpunkt in Hinsicht des Krieges, seiner Entstehung, Führung und seines Ausgangs zu gelangen. Ich möchte keine Streitfrage wieder eröffnen, die der Mehrzahl meiner Leser abgeschlossen erscheint, noch weniger beabsichtige ich, die gegenwärtige Überzeugung der Deutschen im ganzen oder einzelnen zu kritisieren. Ich möchte sie einzig betrachten, als das, was sie ist, nämlich als psychologische Tatsache, mit welcher ein vernünftiger Amerikaner ebenso rechnen muß, wie er mit seinen eigenen Überzeugungen und denen der Franzosen, Engländer und anderer Völker rechnen muß.

Vom Gesichtspunkt des Deutschen stimmen etwa die folgenden Behauptungen mit der Wahrheit überein.

I. Deutschland war weder einzig, noch in der Tat ursprünglich verantwortlich für den Krieg.

II. Weder die deutschen Truppen noch das Heimatvolk waren Sonnen. Handlungen von Brutalität wurden zweifellos begangen, aber niemals systematisch, niemals mit der Billigung des deutschen Volkes, besonders nicht gegen Frauen, Kinder, Verwundete und Kriegsgefangene.

III. Das Unterseeboot wurde innerhalb der rechtmäßigen Grenzen der modernen Kriegführung eingesetzt, und wenn es die Welt entsetzte, verdient es die Verurteilung der Welt nicht mehr als ein Blockieren, das ein ganzes Volk an die Grenze des Verhungerns brachte. Nichtsdestoweniger war es ein kolossaler Mißgriff, fast ein Verbrechen gegen das deutsche Volk, weil es dadurch die Amerikaner in den Krieg brachte.

IV. Die Vernichtung Deutschlands war einzig die Folge von Amerikas erstaunlichem Einsatz.

V. Wilsons 14 Punkte brachen den Kampfesmut des deutschen Volkes, und das unglaubliche Erscheinen von Hunderttausenden tüchtigen amerikanischen Soldaten brach den Kampfesmut der deutschen Mannschaft. Deutschland vertraute Wilson und Amerika glaubte an die großen von Amerika verkündeten Grundsätze, und es wurde dann schmähslich betrogen.

VI. Deutschlands Schicksal liegt in der Hand Amerikas, und im Laufe der Zeit kann man von Amerika erwarten, daß es gerecht handeln wird.

VII. Die gegenwärtige Regierungsform mag Veränderungen erheischen, aber Wechsel müssen verfassungsgemäß bewerkstelligt werden, nicht durch einen Staatsstreich.

VIII. Militarismus ist ein Schwindel und der Krieg war eine tragische Sinnwidrigkeit. Von beiden hat das deutsche Volk genug und mehr als genug.

IX. Unter den Spielregeln, wie alle europäischen Völker das Spiel von 1914 verstehen, verlor Deutschland den Krieg und muß damit rechnen, die Buße zu zahlen. Es soll und will bezahlen bis an die Grenze seiner Fähigkeit, vorausgesetzt nur, daß die bescheidensten Lebensbedingungen gestattet sind und daß der einzelne Deutsche nicht ganz der Früchte seines Fleißes beraubt wird.

X. Unter den bestehenden Verhältnissen können die von der Entschädigungskommission geforderten jährlichen Zahlungen nicht geleistet werden. Es mag möglich sein, ihnen unter geänderten Verhältnissen nachzukommen. Die Deutschen werden bestimmt ihr Bestes tun, wenn ihnen gerechte oder vernünftige Möglichkeit gegeben wird.

Hier sind zehn Sätze, die den Deutschen von der Straße meist einleuchten. Mit der Mehrzahl dieser Sätze werden vielleicht die meisten meiner Leser sehr unzufrieden sein. Ich meinerseits unterschreibe rückhaltlos nur den letzten, von anderen weiche ich äußerlich ab, andere wiederum mögen ihre zwei Seiten haben. Man möge sie im ganzen verwerfen, wenn es Vergnügen macht, aber man lasse sich nicht täuschen in dem Glauben, daß sie in Deutschland nicht einleuchtend sind. Die Deutschen glauben, daß sie unumstößliche Tatsachen sind, und ihre Bedeutung eines Tages in Erscheinung treten wird. Aber wenn ich selbst den letzten Satz vorbehaltlos unterschrieben habe, muß ich auch in diesem Artikel die bestehenden Verhältnisse, welche die geforderten Reparationen unmöglich machen, zusammenfassen. Es sind die folgenden:

I. Die oberschlesische Lage, besonders wenn dieses Gebiet oder ein wichtiger Teil davon, von Deutschland genommen wird.

II. Die sogenannten Sanktionen.

III. Die jährliche Wiedergutmachungszahlung in Verbindung mit der 26 Prozent Ausfuhrabgabe.

IV. Die Besetzung deutschen Gebietes durch die Alliierten, besonders durch die Franzosen.

Jeder dieser vier Sätze, welche sich aus dem Versailler Friedensvertrag direkt oder indirekt ergeben haben, muß noch einmal im einzelnen durchgesprochen werden, aber hier mag gesagt sein,

erstens, daß der Verlust Oberschlesiens Deutschland wenigstens 10 Prozent des dürftigen Kohलगewinnes, der nur für den eigenen Verbrauch verfügbar ist, entzieht, und daß die bloße Möglichkeit seines Verlustes Deutschlands politische, ökonomische und soziale Lage gefährlich verschlechtert hat,

zweitens, daß die sogenannten Sanktionen das ökonomische Leben eines der bevölkerstften und günstigsten Teile Deutschlands ernstlich geschädigt haben (nämlich den Landstrich westlich vom Rhein), Deutschlands Innenhandel und die Industrien östlich vom Rhein zu zerrütten drohen und Deutschlands Außenhandel stören,

drittens, daß Deutschlands jährliche Reparationszahlungen (die Höhe seiner Ausfuhr) zusammen mit 26 Prozent Steuern (durch welche, wie wir sehen werden, eine handellähmende Ungewißheit besteht) eine unheilvolle Minderung des Exports, ein anwachsendes Unvermögen, Reparationen in Gold oder Gleichwertigem zu bezahlen, eine mathematisch fortschreitende Inflation des Papiergeldes und den schließlichen Zusammenbruch des Reiches herbeizuführen drohen,

viertens, daß die Okkupation des linken Rheinufers nicht nur zu einer jährlichen Ausgabe von Billionen von Mark zu rein unproduktiven Zwecken (Okkupationsarmee) verpflichtet, welche Ausgabe viel besser zur Reparationsrechnung getan werden könnte, sondern auch ein verstärktes Haß- und Revanchegefühl erzeugt, gegen das, wenn die Haltung sich noch länger fortsetzt, kein gesunder Gedanke mehr fähig sein wird, die Oberhand zu behalten.

Um uns die vorhergesagten Zustände zu vergegenwärtigen, laßt sie uns auf amerikanische Verhältnisse übertragen.

Angenommen, daß bei einigen wirklich undenkbaren Verbindungen von Umständen der Vereinigten Staaten einem Tatsachenbestand wie dem folgenden gegenüberständen, und daß wir als Amerikaner das Gleichwertige dieser zehn vorher beschriebenen Sätze der Deutschen heutigen Tages auf uns in Anwendung brächten, dann würden wir diese Lage haben:

I. Setzen wir Texasöl an Stelle von oberschlesischer Kohle, so würden wir die Texas und Neu Mexikanischen Ölgebiete von den Truppen fremder Mächte besetzt sehen, die „greasers“ dieser Bezirke in Aufruhr und versuchend den amerikanischen Besitzer der Ölquellen zu enteignen und außerdem die Möglichkeit, die Gebiete im ganzen oder einen Teil an Mexiko zu verlieren, wir würden verpflichtet sein zu jährlichen Lieferungen von unbearbeitetem Öl an unsere Eroberer entsprechend 5 Prozent unserer ganzen jährlichen Gewinnung von unbearbeitetem Öl einschließlich der früheren Gewinnung der Texas und Neu Mexikanischen Öl-

quellen. Doch würde dieser Vergleich insofern unzulänglich sein, als die vorher genannten Staaten durchaus keine Industriegebiete haben, die den Industriegebieten Oberschlesiens vergleichbar wären.

II. Wir sollten nicht nur mit einer militärischen Besetzung der Neuenglischen Staaten die Städte New York, Hoboken, Jersey City usw. Albany und Troy eingeschlossen, zu rechnen haben, sondern auch mit der ökonomischen Kontrolle dieser ganzen Gebiete durch unsere früheren Feinde. Der Hauptfaktor dieser ökonomischen Kontrolle würde die Errichtung einer Zollgrenze entlang dem Hudson-Fluß sein, welche alle die vorher erwähnten Städte einschließen würde, so daß aller Handel aus und aller Handel ins besetzte Gebiet der Zustimmung und Verordnung der interalliierten Neuenglischen Kommission, die ihren Sitz in Saratoga hätte, unterworfen sein würde. Alle von Neu-England nach anderen Staaten ausgeführten Waren hätten einen Ausfuhrzoll, alle von anderen Staaten nach Neu-England eingeführten Waren einen Einfuhrzoll zu zahlen und alle Fracht, die durch den Erie-Kanal käme und für irgend einen Hafen am Hudson, ob am linken oder rechten Ufer, oder zum Export vom Hafen von New York bestimmt wäre, würde dem vorher erwähnten Zoll unterworfen sein.

Auch dieser Vergleich ist unzureichend insofern, als kein Industriebezirk am und entlang dem rechten Ufer des Hudson Rivers entfernt denen des Ruhrtales, der Rheinufer, von denen (Ruhrort, Duisburg und Düsseldorf) nun innerhalb des ökonomischen Kontrollgebietes der Interalliierten Rheinland-Kommission vergleichbar wäre.

III. Die jährliche Wiedergutmachungszahlung mit einer festen Summe und die Belastung der deutschen Ausfuhr mit 26 Prozent Abgang. Danach würde ein Industrieller oder ein Kaufmann, der Waren ausführt, sagen wir nach Canada (vorausgesetzt, daß Canada gegen uns verbündet gewesen wäre) dem Problem gegenüberstehen, 26 Prozent des Wertes seiner beabsichtigten Ausfuhr an eine Reparationskommission zahlen zu müssen, ehe er seine Ausfuhrladung ausschiffen kann, und dann die so gezahlte Summe von der Regierung der Vereinigten Staaten einsammeln zu müssen.

IV. Innerhalb des neuenglischen Gebietes würden mehrere Hunderttausend früherer feindlicher Truppen einquartiert sein, deren Unterhalt die Vereinigten Staaten zu bezahlen hätten. Unter diesen Truppen würden zahlreiche Regimenter von afrikanischen oder asiatischen Truppen, oder (um meinen Lesern in Neu-England das Bild heimischer zu machen) Cape Verde Isländers sein. Die Tätigkeit dieser Truppen würde in der Grenzbewachung und im Polizeidienst bestehen. Sie würden in kleinen Patrouillen überall in der Landschaft zu sehen sein, meistens ohne einen weißen Offizier im Dienst. Sie würden kein Englisch, kein Französisch, kein Deutsch sprechen, in der Tat keine Sprache, die selbst ein hochgebildeter Neu-Engländer verstehen kann. Sie können weder lesen noch schreiben. Unsere Tagespresse würde Woche für Woche düstere Geschichten von Schändlichkeiten und schlimmer als Schändlichkeiten bringen, die durch diese Polizeipatrouillen an dem Volke Neu-Englands, besonders an den Frauen, begangen würden.

Ich bin überzeugt, daß ich nicht im geringsten die Lage in Deutschland in dem Jahre 1921, wie sie erscheinen würde, wenn sie in unserm eigenen Lande

wiedergegeben würde, übertrieben habe. In einigen Punkten bleibt sein Vergleich sogar hinter den wahren Tatsachen zurück. Nun, eingestanden, daß wenige Amerikaner jemals zugeben würden, daß ihr Land fähig sei, einen ungerechten Krieg oder irgend einen „abscheulichen“ Krieg zu führen, angenommen, daß wir wie die Deutschen fühlen und denken in Anbetracht der zehn Sätze, die hier oben aufgezählt wurden, wieviel Aussicht auf Friede auf Erden und Wohlwollen unter den Menschen in dieser Welt des Drunter und Drüber würden du und ich, frei als Amerikaner gesprochen, bestehen lassen. Noch einmal: welche Erwartungen würden du und ich an einen Abrüstungskongreß (zusammengerufen von einem unserer Feinde) knüpfen, um einen nationalen Zusammenschluß zu erreichen, solange die vorhergesagten Bedingungen fortbestehen? Als ein ehrlicher und echter Amerikaner würde ich meinerseits sagen, gerade so viel Aussicht als ein Schneeball hat in einem Raum, der vermeintlich heißer ist als die Arizonawüste um Mitternacht.

Es gibt noch eine andere Erwägung. Ich muß auch als ehrlicher Amerikaner sagen, daß Deutschlands vollständige Niederlage die Folge der Beteiligung meines Landes am Kriege war, daß die gegenwärtige Lage in Deutschland zurückzuführen ist auf diese vollständige Niederlage, und daß daher mein eigenes Land für die Lage zum Teil verantwortlich ist. Wir können unsere Hände nicht von den Folgen rein waschen. Se hochfliegender unsere Rede, um so größer unsere Verantwortlichkeit. Wenn wir ehrlich Abrüstung wünschen und wirklich glauben, was wir als eine demokratische Nation alle bisher bekannt haben und noch bekennen, dann ist es unsere ernste, nun zu lange vernachlässigte Pflicht, dafür zu sorgen, daß eben dasselbe böse Prinzip, das wir in einem besiegten Deutschland zu vernichten gehofft, nicht gegen Deutschland von irgend wem befolgt werde, dessen Gnade und Ungnade wir den geschlagenen Feind überlieferten. Ich weiß, es ist menschlich zu fühlen und zu behaupten, daß das Schicksal, das nun Deutschland trifft, von Deutschland gegen Frankreich und möglicherweise gegen andere Nationen geplant war. Aber dieses Fühlen und diese Behauptung ist durchaus Unsinn als Argument. Es ist schlecht, es ist treulos gegen uns selbst. Ich kann die Furcht des französischen Volkes vor Deutschlands „Revanche“ nachfühlen, und ich kann gut verstehen, wie diese Furcht von gewissen Leuten großgezogen wird. Unter ähnlichen Bedingungen würden wir Amerikaner ebenso wie die Franzosen fühlen und würden noch leichter getäuscht durch ein Appellieren an unsere Furcht. In meinem Herzen ist keine anklagende Stimme gegen das französische Volk. Aber aus diesem selben Grunde ist es gebotener, klar zu sprechen. Nur Amerikas freundlicher, aber energischer Einspruch kann eine Handlung aufhalten, die begründet ist auf der Logik des Militarismus, der nur durch einen Appell an ein gedankenloses Gefühlsleben fortgesetzt werden kann, und schließlich zu einer fürchterlichen Katastrophe führen muß.

